

## Letzte Meldung: HUG im April

Der Kulturpolitische Ausschuss des Hessischen Landtags wird in Kürze die Beratungen über den noch von Kultusminister Schütte eingebrachten Entwurf für ein Hessisches Universitätsgesetz (HUG) wieder aufnehmen. Der Terminplan sieht vor, daß im Dezember die zweite Lesung erfolgen kann, die dritte Lesung ist für den März 1970 geplant. Das Gesetz soll am 1. April 1970 in Kraft treten. Der Kulturpolitische Arbeitskreis der SPD-Fraktion hat inzwischen mit dem neuen Kultusminister von Friedeburg einige Änderungen des Entwurfs be-

raten. Friedeburg äußerte sich „sehr zufrieden“ über die Zusammenarbeit mit der Fraktion. Offensichtlich sollen in den Entwurf einige Vorstellungen Friedeburgs als Änderungen eingearbeitet werden. Auf jeden Fall aber wird das HUG auch in seiner neuen Form die Darmstädter Reformen nicht zum Inhalt haben. In einem Gespräch mit dem Darmstädter Direktorium am 6. 11. gab der Kultusminister zu verstehen, daß es „schwierig“ sein werde, eine Ausnahmeregelung zur Praktizierung des Darmstädter Modells zu erreichen.

## Aus dem Inhalt:

- S. 2 Kommentar: **Amnestie für Demonstranten?**
- S. 3 **Lehre groß geschrieben**  
Gespräch mit Prof. Wissmann
- S. 4 **Wechsel im Kultusministerium**  
Wer ist Ludwig von Friedeburg?

## Streiks in Deutschland

Am 10. 10. sind die 9000 Ingenieur-Studenten des Landes Nordrhein-Westfalen in einen auf zunächst wenige Tage befristeten Streik getreten, um ihre Forderungen nach der Verwirklichung einer verbesserten Prüfungsordnung durchzusetzen.

\*

Am 15. 10. beschlossen Professoren, Dozenten, Assistenten und Studenten des Fachbereichs Biologie an der Universität Hamburg einstimmig, für einen noch unbestimmten Zeitraum alle Lehrveranstaltungen abzubrechen. Als Grund wurde katastrophaler Mangel an Arbeitsplätzen und Lehrkräften angegeben. Die Arbeit wurde inzwischen zum größten Teil wieder aufgenommen.

\*

Am 29. 10. kündigte der ASa der Marburger Universität an, daß er im Laufe des Wintersemesters zum Generalstreik aufrufen werde, wenn vom Hessischen Kultusministerium keine entscheidenden Maßnahmen zur Behebung des personellen Mißstandes getroffen würden.

\*

Am 30. 10. beschloß eine Vollversammlung von Medizinstudenten der FU Berlin die Ausrufung eines unbefristeten Streiks, damit ihrer Forderung nach mehr Ausbildungsplätzen für Praktika Nachdruck verliehen werde.

\*

Am 3. 11. begannen die Studenten der Sozialwissenschaften, Soziologie und Politik der Universität Göttingen einen auf vorläufig 14 Tage befristeten Streik. Anlaß des Streiks ist die katastrophale Studiensituation.

\*

Am 4. 11. haben sich die Ingenieurstudenten des Münchner Politechnikums für eine sofortige Beendigung des vor sechs Monaten begonnenen Streiks entschieden. Soziale Gründe waren dafür maßgebend.

\*

Am 4. 11. traten 152 Studenten der Medizinischen Fakultät an der Universität Gießen in den Streik, um ihre Forderungen nach einem ordnungsgemäßen Studium durchzusetzen.

\*

Während sich Bayern-Kumi Ludwig Huber auf einer Schulkonferenz in Ingolstadt begeistert feiern ließ, blockierten am Freitag, 7. 11., insgesamt zehntausend Schüler und Studenten in München, Nürnberg und Augsburg zur Hauptverkehrszeit die Straßen. Sie protestierten damit gegen Hubers Fachhochschulgesetz, das zur Zeit im Bayerischen Landtag behandelt wird.

# darmstädter studentenzeitung

13. 11. Nr. 106  
DM -,40  
Studenten DM-,10  
I F 2824 E

Herausgegeben von der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

## Schön rezipiativ

Die schönen und attraktiven Worte (man zähle nur einmal die vielen „neu“ und „modern“ in der Regierungserklärung des neuen Hessischen Ministerpräsidenten Osswald können nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Rede so ziemlich das war, was sein verstorbener Parteigenosse Fritz Erler über eine Regierungserklärung Erhards gesagt hat: „Schön rezipiativ“ (Erler: „Sie werden fragen, was das heißt: das heißt gar nichts, das klingt nur so schön.“).

Die Aussage, wie es denn nun weitergehen soll, mit der Hessischen Hochschulpolitik zum Beispiel, ist ausgeblieben, da wurde nur unverbindlich drumherumgeredet. Die Planung von Gesamthochschulen oder zumindest der Versuch dazu scheint weiterhin in ferner Zukunft zu liegen; die Erforschung von didaktischem Neuland wird sich in Wiesbaden wohl auf den Haupt- und Oberschulbereich beschränken und ob man der ganz akuten Finanzmisere der Universitäten demnächst etwas massiver als mit einem 5,2-Millionen-Notprogramm abzuwehren bereit ist, darüber wurde gar nichts ausgesagt. Was schließlich aus dem HUG-Entwurf Schüttes werden soll, nachdem auf Schüttes nun ein Mann sitzt, der zusammen mit Wiethölter, Denninger und Habermas schon einmal einen we-

## VDS kurz vor Selbstaflösung

Wenn alles so geht, wie es gehen soll, wird der Verband Deutscher Studentenschaften (vds) dieses Jahr nicht überleben: eine außerordentliche Mitgliederversammlung des vds soll am 15. November in Hamburg den Verband endgültig auflösen. So will es ein am 8. September gemeinsam vom vds-Vorstand und vom Bundesvorstand des SDS herausgegebenes Papier: „Die Liquidierung des vds“.

Angefangen hatte die ganze Misere schon vor der 21. Ordentlichen Mitgliederversammlung (oMV) des vds (im März 1969 in Köln): ein großer Teil der in vds organisierten ASten hatte eingesehen, daß der vds in seiner damaligen Struktur als herkömmlicher Interessensverband mit Sitz in der Bundeshauptstadt ihnen bei ihren eigentlichen, akuten Problemen am Hochschulort wenig helfen konnte.

Als Lobby in Bonn war der Verband, da er weder über Kapital noch über genügend Wählerstimmen verfügte, nicht potent genug, seine Interessen durchzusetzen, wengleich er sich zu vom Kanzler oder den Ministern empfangen und angehört wurde, um den Studenten good-will zu demonstrieren. Statt nun aber wenigstens als zentrale Informationsstelle Informationen zu sammeln und weiterzugeben, Einzelaktionen und -gedanken aufzugreifen und alle zu vermitteln, ließen die Funktionäre sich bereitwillig in die Bonner Interessensvertretungskomitee integrieren und versäuferten ansonsten wissenschaftliche Skripten zur Fortbildung der AStA-Vertreter, die den Studenten am Arbeitsplatz und deren Interessen aber so gut wie nichts nützen.

So beschloß die Kölner oMV nach langen Debatten eine Umstrukturierung des vds: Dezentralisierung hieß die Devise. Die Stellung der einzelnen ASten gegenüber dem Vorstand sollte dadurch gestärkt werden, daß ein Zentralrat – bestehend aus Vertretern der einzelnen Studentenschaften – den Vorstand in kürzeren Zeitabständen kontrollieren und neue Strategien diskutieren sollte. An verschiedenen Hochschulorten sollten Projektgruppen (in Darmstadt zum Beispiel die Projektgruppe „Technologie“) entstehen. Die alte Interessenverbandspolitik sollte – weil erfolglos – zu Gunsten einer handfesteren Auseinandersetzung mit Staat und Gesellschaft aufgegeben werden. Der vds erklärte sich zum „sozialistischen Kampfverband“.

Ein Vorstand konnte mangels Kandidaten nicht gewählt werden. Zwei Wochen nach der Kölner oMV, am 26. März, stellte die Bundesregierung die Förderung des vds (etwa 800.000,- DM jährlich) ein und forderte die bisher für das laufende Geschäftsjahr gezahlten Zuschüsse zurück. Als Begründung wurden angeblich unklare Finanzgebaren des vds und Verlassen „des Bodens der freiheitlich-demokratischen Grundordnung“ angegeben. Als Ende Mai auf einer außerordentlichen MV in Göttingen der SDS mit einem Vier-Mann-Kollektiv (Julian von Eckart, Michael Wolf, Frank



21. OMV in Köln: Strukturdebatte

Wolff, Hannes Heer) endgültig die Führung des vds übernahm, waren wegen der Kölner Beschlüsse schon 15 Studentenschaften ausgetreten, darunter Köln, Bonn, Mainz, Saarbrücken, Karlsruhe und Müns. Einige andere zahlten wegen der ungeklärten Lage schon seit längerer Zeit 2 Semester auch Darmstadt). Anfangs schien man die Situation noch retten zu wollen: der vds bereitete sich mit Hilfe des Rechtsanwalts Augstein darauf vor, die Bundeszuschüsse einzuklagen; weiter

wurde angekündigt, der Vorstand werde aus Kostengründen und zur Intensivierung der Arbeit ins SDS-Hauptquartier in Frankfurt umsiedeln.

Bald aber begann schon der „Ausverkauf des vds“: eine große Offset-Druckerei wurde angeschafft, ein Dienstwagen gekauft und die Dienstreisen wurden immer länger und kostspieliger (so zum Beispiel nach Tokio und zur Al-Fatah in den Nahen

Fortsetzung auf Seite 2

## Osswald zur Bildungspolitik

Die Förderung der kulturellen, wirtschaftlichen und technischen Leistungsfähigkeit bezeichnete Ministerpräsident Osswald in seiner Regierungserklärung vom 22. 10. als wichtigste Aufgabe der neuen Hessischen Landesregierung. Auf allen Gebieten, auch im kulturellen Bereich, müsse mehr als bisher vorausberechnet

Die Notwendigkeit zu vorausschauendem Planen wird sich besonders stark im Kulturbereich ergeben. Er wird auch in den kommenden Jahren ein wichtiger Schwerpunkt in der Politik der Landesregierung sein. Mit dem Ausbau der Gesamtschulen werden wir das demokratische Recht auf Bildung für die Kinder aller Bevölkerungsschichten umfassend gewährleisten.

Die Landesregierung beabsichtigt daher, schon bis Mitte des nächsten Jahres einen Schulentwicklungsplan vorzulegen, der bis zum Jahre 1980 die zu erwartenden Schülerzahlen, die voraussichtlichen modernen Bildungsaufgaben sowie den sich daraus ergebenden Lehrer-, Raum- und

und geplant werden, führte Osswald aus. Auf sofort notwendige Maßnahmen (zum Beispiel zur Behebung der Finanzmisere der Hochschulen) ging Osswald nicht ein.

Die folgenden Auszüge sind die wichtigsten kulturpolitischen Passagen aus der Regierungserklärung:

Finanzbedarf feststellt. Außerdem sind detaillierte Vorstellungen über die voraussichtliche Entwicklung im Bereich des gesamten Hochschulwesens zu erarbeiten. Sie werden auch die Auswirkungen der Fachhochschulgesetzgebung einbeziehen und im Ergebnis in einen Gesamthochschulplan einmünden. Auf diese Weise werden die Voraussetzungen für einen sinnvollen Ausbau unseres Hochschulsystems anhand genauer Berechnungen der vorhandenen Kapazitäten und der zu erwartenden Studentenzahlen geschaffen. Der Gesamthochschulplan soll ferner aufzeigen, welche optimalen Größenordnungen für unsere einzelnen Hochschulen anzustreben

sind und inwieweit durch die Errichtung neuer Hochschulen bzw. Teilhochschulen wichtige Beiträge zur Verbesserung der Struktur einzelner Landesteile geleistet werden können. . .

Die Modernisierung des Unterrichts durch neue Lehr- und Lernmethoden, wie z. B. das Schulfernsehen, die verstärkte Einrichtung von Sprachlehranlagen oder den computerunterstützten Unterricht, wird zusammen mit den Universitäten, dem Hessischen Rundfunk und Fernsehen vorangetrieben. Auf diesem Gebiet der sogenannten „Pädagogischen Technologie“ muß allerdings noch eine

Fortsetzung auf Seite 2

Pipe Tobacco with Calvados



sentlich fortschrittlicheren Entwurf erarbeitet hat, ist gänzlich unklar. Vielleicht wollte Osswald aber auch gerade hier seinem erst kurz vor Toresschluß gerufenen Minister nicht vorgreifen, bevor der sich Gedanken über die Sache gemacht hatte. Und vielleicht stellt sich dann heraus, daß von Friedeburg (nach Evers) immerhin noch der zweitbeste Mann ist. Aber dazu wird es mehr bedürfen als ein paar optimistisch blinkender Goldzähne. Die Jungsozialisten, die während der Rede im Landtagsgebäude Flugblätter verteilten, hatten mit der „politischen Absage an die progressiven Traditionen“, dem „politischen Mittelmaß“ für unredlich nicht.

**Fortsetzung:****Osswald  
zur  
Bildungspolitik**

intensive Grundlagenforschung geleistet werden. Die Landesregierung will hierzu einen wichtigen Beitrag leisten. Sie wird in Wiesbaden ein Zentrum für „Pädagogische Technologie“ einrichten, an dem nicht nur bereits bestehende wissenschaftliche Arbeitsgruppen, sondern in gleicher Weise die öffentliche Hand als Schulträger wie auch die Lehr- und Lernmittelindustrie interessiert sind...

Die Verhältnisse fordern insbesondere von den Hochschulen, neu zu überdenken, welches theoretische Wissen, welche Fachkenntnisse und welches gesellschaftliche Verständnis die Studierenden für die von ihnen angestrebten Berufe benötigen. Nur so werden die kritisch gewordenen Studenten von der Notwendigkeit des Lehrstoffs - von seiner „Relevanz“ - zu überzeugen sein.

Die Forschung soll hier keinesfalls vernachlässigt werden, jedoch werden für sie neue organisatorische Formen, insbesondere der Schwerpunktbildung in Sonderforschungsbereichen, gefunden werden müssen...

Es erscheint mir denkbar, daß wir zum Beispiel in Darmstadt ein neues Institut für modernes Bauen und Wohnen errichten. In diesem Institut müßten - und zwar frei vom üblichen Aufbau der Hochschulen - in einer freien Gemeinschaft hochqualifizierte Architekten mit modernen, fortschrittlichen Ideen zusammen mit Vertretern der Baugesellschaften, der Verwaltung, mit Soziologen, Medizinern, Verhaltensforschern und anderen am Baugeschehen Beteiligten Gelegenheit haben, ihr Wissen während einiger Semester an die Studenten weiterzugeben, um dann in die Praxis zurückzukehren. Auf diese Weise könnte eine stetige Kommunikation zwischen Praxis und Theorie erreicht werden...

Unsere Hochschulen werden aufgefordert, ein Sach- und Forschungsprogramm für ein Institut für Friedens- und Konfliktforschung zu entwickeln. Es entspricht der Tradition der hessischen Politik, auf diesem Gebiet einen richtungweisenden Beitrag zu leisten.

**Fortsetzung:****VDS-Auflösung**

Osten). Ein Teil der Angestellten hatte angesichts der neuen Verbandsstruktur schon von sich aus gekündigt, dem Rest wurde unter Mißachtung des Betriebsverfassungsgesetzes und Beschlüssen der Betriebsversammlung der blaue Brief geschickt. Das Betriebsklima verschlechterte sich zusehends. Offensichtlich hatte der Vorstand den Verband aufgegeben und wollte nun auch seine Substanz soweit vernichten, daß eine eventuelle Nachfolgeorganisation möglichst wenig übernehmen könnte.

Diese Nachfolgeorganisation trat auch bald auf: die in Köln Ausgetretenen hatten schon dort als „Initiativausschuß Deutscher Studenten“ (IDS) die Gründung eines Gegenverbandes betrieben; dieser Verband wurde Anfang Juli als „Aktionsgemeinschaft Deutscher Studentenschaften“ (ADS) von den Universitäten Köln, Bonn, Mainz und Münster und der PH Landau (insgesamt etwa 60.000 Studenten) gegründet. Der vds vertrat zu dieser Zeit noch

etwa 210.000 Studenten. Die ADS übernahm weitgehend Satzung und Ziele des alten vds vor der Kölner oMV.

Inzwischen hatten die Gewerkschaften, voran die ÖTV, erklärt, sie würden nicht mehr mit dem vds zusammen arbeiten, der Studentenverband der Ingenieurschulen (SVI) sympathisierte schon seit Köln mit dem IDS, später mit der ADS. Das Finanzgebahren des Vorstandes wurde immer undurchsichtiger, die vorgeschriebenen monatlichen Soll-Ist-Rechnungen wurden schon lange nicht mehr durchgeführt. Die ASten Freiburg und Aachen erwägten, die vds-Konten gerichtlich sperren zu lassen.

In dieser Situation trat der vds-Vorstand mit dem eingangs erwähnten Papier an die Öffentlichkeit, in dem die Entwicklung des vds, die begangenen Fehler und die Konsequenzen daraus selbstanklägerisch sezieren werden. Das Vorstandskollektiv kommt dabei zu dem Schluß, daß ein Verband in dieser Form - aber erst recht in der alten - heute nicht mehr sinnvoll sei. Auf einer Tagung des Zentralrates in Tübingen am 29. September wurde denn auch beschlossen, das feierliche Ergebnis am 15. November in Hamburg stattfinden zu lassen.

**Achten Sie auf  
Reihe Hanser**

**Poesie und Politik, Erzählung und Essay, Fiktion und Dokumentation. Erstveröffentlichungen oder wichtige Texte, die nicht mehr greifbar sind. Aktuelle Texte, die über das kurzlebige Interesse hinaus für Literatur und Politik Bedeutung haben.**

**Joachim Schickel**  
China: Die Revolution der Literatur  
Band 18/5,80 DM

**Gabriel Laub**  
Verärgerte Logik  
Aphorismen. Band 21/5,80 DM

**Barbara König**  
Spielerei bei Tage  
Erzählungen. Band 22/5,80 DM

**Elias Canetti**  
Der andere Prozeß  
Kafkas Briefe an Felice  
Band 23/5,80 DM

**Allen Ginsberg**  
Planet News  
Gedichte. Band 24/5,80 DM

**Salvador Elizondo**  
Farabeuf oder  
Die Chronik eines Augenblicks  
Roman. Band 26/7,80 DM

**Hans Heinz Holz**  
Widerspruch in China  
Politisch-philosophische Erläuterungen  
zu Mao Tse-tung. Band 27/Ca. 5,80 DM

**Musik auf der Flucht vor sich selbst**  
Acht Aufsätze. Band 28/7,80 DM

**Ansichten einer künftigen Germanistik**  
15 Beiträge. Band 29/7,80 DM

**Uwe Brandner**  
Drei Uhr Angst  
Roman. Band 30/7,80 DM

**Michail Bachtin**  
Literatur und Karneval  
Zur Romantheorie und Lachkultur  
Band 31/7,80 DM

In jeder Buchhandlung oder direkt vom  
Carl Hanser Verlag, 8 München 86,  
Kolbergerstr. 22, erhalten Sie den aus-  
führlichen Sonderprospekt.

**Amnestie für Demonstranten?**

Im Bundesgebiet sind zur Zeit über 2000 sogenannte Demonstrationsprozesse anhängig, Prozesse also, die in der Hauptsache gegen Studenten, Schüler und junge Arbeiter geführt werden, die Straftaten im Zusammenhang mit Demonstrationen begangen haben sollen. Die freie Meinungsäußerung in Sachen Notstandsgesetze, Springerpresse, Vietnam, Persien, Griechenland, Buchmesse und Straßenbahntarife ist zwar nicht gerade verboten, wird aber gehandelt wegen Straftatbeständen, die vor 100 Jahren festgelegt wurden und die durch streng obrigkeitstaatliches Denken geprägt sind: Haus- und Landfriedensbruch, Aufruhr, Auflauf, Nötigung, Landzwang, Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Die bisher ergangenen Urteile haben ein breites Spektrum: von weitgehender Milde und Verständnis (Freispruch) bis zur ganzen Schärfe des Gesetzes (langfristige Freiheitsstrafen ohne Bewährung) reicht der Ermessensspielraum der Justiz. Im allgemeinen ist aber die Tendenz zu spüren, den „radikalen Kräften“ einen Denkzettel zu verpassen und dafür zu sorgen, daß Ruhe und Ordnung nicht durch politische Reflexion, Artikulation und Aktion gestört werden.

Die neue Bundesregierung hat die Mög-

lichkeit angedeutet, diese Problematik durch eine Amnestie für Demonstrationstäter zu lösen. Justizminister Jahn will allerdings zuerst eine der jetzigen Zeit angemessene Fassung der betreffenden Strafgesetzparagrafen ausarbeiten. Dann soll eine Amnestie für alle die erlassen werden, die unter die alten Straftatbestände gefallen wären. Er weigert sich allerdings, schon die Strafverfolgung nach den alten Paragraphen bis zum Zeitpunkt der Neufassung auszusetzen (die schweren Vergehen, wie Körperverletzung, Sachbeschädigung und Brandstiftung könnten ja trotzdem nach bestehenden Gesetzen abgeurteilt werden). Er meint, „einen gesetzwidrigen Zustand zu schaffen, in dem jedermann frei wäre, das Demonstrationsrecht zu mißbrauchen“ (Spiegel Nr. 45/69).

Es bleibt also - trotz sozialliberaler Regierung - dabei: Weiterhin werden junge Leute nach irrationalen Kriterien aus dem Jahre 1871 ins Gefängnis geschickt (Rädelführer sogar bis zu zehn Jahre ins Zuchthaus), nur weil sie ihre politische Meinung nicht in Petitionen, sondern auf der Straße nachdrücklich fließenden Verkehr über die Grundrechte stellen (Bundesverwaltungsgericht Berlin).



vds-Vorständler Heer, Eckart, Wolf

dpa-Bild



**Doppelgeradeführung**  
= Addition der Vorzüge  
zweier Geradeführungen  
= **Sicherheitsgeradeführung**  
Sie finden sie in den  
**Proebster-Reißzeug-Serien**  
**Technica, Precision und Corona**  
Eine Neuentwicklung von:

**PROEBSTER**

besser  
zeichnen

Informieren Sie sich  
bitte beim  
guten Fachhandel

**C. PROEBSTER JR. NACHF.**  
8500 Nürnberg · Hegelstraße 18-22

**Statt Vorprüfung: Rausprüfung**

In der letzten Vordiplomprüfung in Elektrotechnik A bei Professor Bosse erreichten 51% aller Teilnehmer von 100 möglichen weniger als 30 Punkte. 214 Teilnehmer bekamen so die Note 5. Weitere 25% schrieben eine 4, was einer Punktzahl von 33-48 entspricht.

Es ist bemerkenswert, daß in Mathematik A (Professor Lingenberg) nur 15% der Elektrotechniker durchfielen. Am Lehrstuhl Bosse weiß man natürlich warum. Es wurde, laut Assistent Glaab, einfach zu milde beurteilt, da Absprachen zwischen den Fakultäten nicht bestanden hätten.

Absprachen sind wohl nicht möglich gewesen, da Professor Lingenberg von vornherein die Aussagefähigkeit jeder Prüfung nach weniger als einem Jahr Studienzzeit in Frage gestellt und seinen Unwillen mehrfach geäußert hatte.

Bosse beruhigte die Studenten, er halte das Prüfungsergebnis für ganz normal, nach dem 4. Semester werde es im allgemeinen besser. Prüfungen

sollen also nur die Studentenzahlen dezimieren.

Eigentlich war das Prüfungsergebnis voraussehbar. Ein unzulänglicher Übungsbetrieb und ein Vorlesungsstil, der suggerierte, Elektrotechnik sei ja soo einfach („... da denken sie sich eine Leitung von hier bis zum Bahnhof...“) lähmten das Interesse und machten das Studium ineffektiv.

Immer wieder hatten die Studenten gewünscht, Übungen in Gruppen - ähnlich wie in Mathematik - zu halten. (Das Prüfungsergebnis zeigte, daß dieser Wunsch gerechtfertigt war.) Bosse hielt dem Personal- und Raummangel entgegen. Ein lächerliches Argument, die Fakultät hat Professor Bosse weitere Assistentenstellen angeboten, er hat abgelehnt. Räume könnte man notfalls in den Darmstädter Schulen finden, so hält Professor Gaede (Mathematik) einen Teil seiner Übungen in der Ingenieurschule.

Experimente mit dem Vorlesungsstil brachten keine Besserung, es änder-

te sich nur wenig. Da Herr Bosse nichts Besseres einfiel, mußte er den Studenten die Schuld geben, er mußte ihnen zeigen, daß sie versagt hatten. Dies erreichte er durch die Ankündigung, zwei Aufgaben aus der Aufgabensammlung würden zu den Prüfungsaufgaben zählen, ihre Lösung reiche für das Bestehen der Prüfung aus. Herr Glaab meinte, das Durchrechnen aller Aufgaben der Sammlung nehme nur 200-300 Stunden in Anspruch, wer sicher gehen wolle, könne sich deshalb alle Aufgaben mal vornehmen. Wer brachte wohl so etwas Stumpfsinniges fertig? Glück hatten diejenigen, die zufällig die richtigen Aufgaben ein paar Tage vorher gerechnet hatten. In der Diskussion nach Bekanntgabe des Prüfungsergebnisses zeigte es sich, daß die Durchgefallenen apathisch geworden waren und daß diejenigen, die bestanden hatten, keine Lust hatten, etwas für ihre weniger erfolgreichen Kommilitonen zu tun. Die Basisgruppe ET allein konnte nicht viel erreichen, Bosse: „Hier ist der Kunde König!“



Landfriedensbruch

Foto: Henschel, Berlin

# Lehre groß geschrieben

Gespräch mit Professor Wissmann (Lehrstuhl für Leichtbau)

Einer der kleinsten Lehrstühle der THD (ein Professor, zwei Assistenten, zwei Hilfsassistenten, eine Sekretärin, ein Telefonanschluß und ein Vervielfältigungsgerät für Wachsmatrizen) gibt sich die meiste Mühe mit seinen Studenten; obwohl er erst vor anderthalb Jahren die Lehre aufgenommen hat, verteilte der „Lehrstuhl für Leichtbau“ (Professor Wissmann) im letzten

Semester an seine etwa sechzig Studenten je 185 Blatt Vorlesungsumdruck und Übungsaufgaben, insgesamt etwa zwei Zentner Papier. Aber die totale Entlastung der Hörer vom Mitschreiben, das zur eigentlichen Aufnahme des Lehrstoffes keine Zeit mehr läßt, ist für Prof. Wissmann nicht einmal das wichtigste:

Was mich seit meiner Rückkehr an eine deutsche Hochschule sehr stark deprimiert, ist der meines Erachtens außerordentlich schlechte Wirkungsgrad der deutschen Lehrveranstaltungen vor allem nach dem Vorexamen. Das liegt daran, daß es nur in Ausnahmefällen möglich ist, die Studenten zu aktiver Mitarbeit in der Vorlesung heranzuziehen. Dadurch rollt, um einmal ein Bild zu gebrauchen, die Vorlesung vor dem Studenten ab wie ein Film, der vor allem bei etwas abstrakterem Lehrstoff von ihm weniger innere Anteilnahme erfordert als ein gut gemachter Western.

Der Vortrag erfolgt also in ein gewisses Vakuum hinein, da der durchschnittliche Student schon längst vergessen hat, was in der vorhergehenden Vorlesung dran war. Der eigentliche Vorgang des Lernens setzt erst dann ein, wenn die Zeit der Prüfungen heranrückt. Dadurch wird die Vorlesung weitgehend entwertet und durch das Selbststudium der Prüfungsvorbereitung

gen ersetzt. Das Argument, daß der gute Student nicht nach diesem — ich gebe zu, etwas pessimistisch gezeichneten — Schema verfährt, ist kein Argument für die bestehenden Zustände, da wir als Lehrer uns hüten sollten, ein Bündnis mit den oberen 10% der Leistungsstudenten einzugehen und die übrigen 90% irgendwie mitlaufen oder untergehen zu lassen. Es besteht für uns die Verpflichtung, nicht nur einer qualifizierten Minderheit, sondern dem Gros der Studenten die bestmögliche Ausbildung zu geben. Das ist eine menschliche wie auch gesellschaftliche Verpflichtung.

Aus diesen Gründen wollte ich die Möglichkeiten bieten, im Rahmen der Vorlesung direkt mitzuarbeiten, um durch selbständige konzentrierte Arbeit jedes daran interessierten Hörers den Stoff der Vorlesung möglichst wirkungsvoll zu übermitteln. Als konkreter Anreiz für diese Mitarbeit sollte die Prüfung außerhalb der Vorlesung wegfallen.

ich muß mich noch wesentlich stärker nach didaktischen Gesichtspunkten richten, um den Lehrerfolg möglichst groß zu machen.

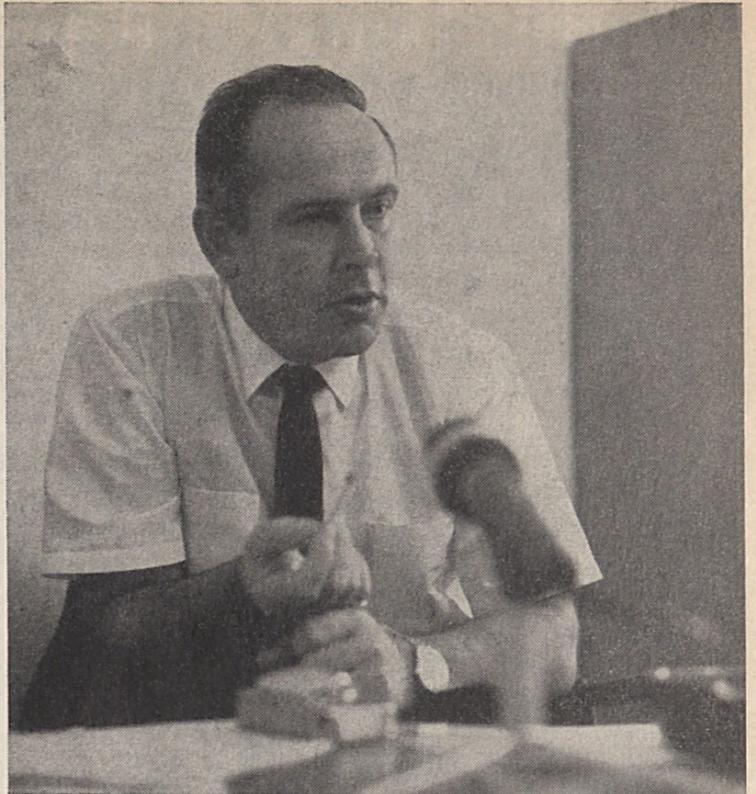
Ich werde es weiter so machen, daß das Skript frühzeitig vorhanden ist und ich die Hörer dann bitte, bis zum nächsten Mal ein bestimmtes Kapitel zu lesen und eventuell schon mal kleine Aufgaben dazu zu versuchen; ich selbst werde dann so vorgehen, daß ich in der Vorlesung nicht das wiederhole, was im Skript steht, sondern mehr anhand von Beispielen erlautere und die Notwendigkeit für gewisse Dinge darlege.

Wissmann hofft, mit seinem Experiment auch andere Lehrstühle zu animieren, es ihm gleichzutun.

Für diesen Fall hält er eine Arbeitsbelastung der Studenten von etwa drei Kursen im Semester für angemessen.

Da erhebt sich aber erstmal die Frage nach der Struktur unserer Semester. Wir haben ja im Moment verhältnismäßig lange Semesterferien; wenn man nun dieses Kurssystem praktiziert, dann braucht man sich in den Ferien nicht für irgendwelche Prüfungen vorzubereiten, die stehen einem zur Verfügung für Studienarbeiten. (Anm. d. Red.: MB-Studenten haben im Durchschnitt in sieben Semesterferien mit Prüfungsvorbereitungen zu tun.) Sie hätten also in den Semesterferien, ich will nicht sagen nichts zu tun, aber es wäre keine sinnvolle Auslastung mehr gegeben.

Man müßte also zu einer anderen Aufteilung übergehen, wo der Lehrbetrieb entweder kontinuierlich über das ganze



Jahr läuft oder zumindest mit kürzeren Pausen. Ich finde da das Quartersystem eigentlich am besten: das Jahr wird in vier Viertel geteilt und jeder Student hört durchschnittlich nur in dreien dieser Viertel, das kann er sich weitgehend selbst einteilen.

„Studieneinheiten“ nach dem Vorschlag von Prof. Ernst von Weizsäcker (der Student hört jeweils nur ein Fach, das eine Studieneinheit von 4–6 Wochen ganztägig oder 8–12 Wochen halbtägig darstellt) betrachtet Wissmann jedoch skeptisch.

Ich habe gewisse Bedenken insofern, als zur Verarbeitung eines Stoffes manchmal auch Zeit gehört. Grundsätzlich kann man natürlich davon ausgehen, daß der Arbeitsaufwand, den man hier über ein ganzes Semester verteilt, sich auch ohne weiteres in einen Zeitraum von vier oder sechs Wochen packen

läßt; ich weiß aber nicht, ob die Möglichkeiten, die Dinge zu verarbeiten, in einer derartig kurzen Zeit gegeben sind. Ich würde auch befürworten, Schwerpunkte zu bilden, nicht zu viele Dinge gleichzeitig zu machen. Aber jetzt ein kürzeres Semester zu machen, in dem man nur ein Fach betreiben würde, ich glaube, das käme zu schnell und zu konzentriert; der Prozeß des Lernens, des Aufnehmens, bedarf ja auch einer gewissen Zeit, damit der Stoff sich setzen kann. Man denkt über solche Dinge oft irgendwann mal nach, wenn man im Grunde genommen ganz anders beschäftigt ist, da fällt einem häufig zusätzlich etwas ein. Wenn man etwas ein, zwei Tage hat liegenlassen und geht dann wieder daran: bei dem Prozeß, den man durchführt, wenn man sich wieder in die Sache hineinarbeitet, fallen einem manchmal neue Aspekte ein, die zum Verständnis dazugehören, die aber sonst nicht vorhanden wären.

## Geglückter Versuch

So hielt der Lehrstuhl im letzten Semester erstmals das ab, was Wissmann einen „Kursus“ nennt: In den sechs Wochenstunden wird Vorlesung gehalten, werden Beispiele und Übungsaufgaben vorgerechnet, werden „Tests“ (Klausuren) geschrieben. Zusätzlich zu den drei Tests während des Semesters wird ein Abschlußtest geschrieben; der jeweils schlechteste Semestertest wird gestrichen und nach einigem Rechnen hat man eine Note und die Prüfung bestanden. Bei Nichtgefallen der Note bekommt man sein Geld zurück: Man kann sich noch mal ganz normal mündlich prüfen lassen. Die Teilnahme am Kursus war freiwillig, man konnte auch als ganz normaler Hörer mitlaufen.

such der Vorlesung) wurde mit 8,5 Wochenstunden ermittelt, was bei einer Vorlesung von 6 Wochenstunden nicht zu viel ist, wenn man bedenkt, daß damit eine spätere Prüfungsvorbereitung gespart wird. Von den 31 Befragten gaben 29 an, sie würden gegebenenfalls auch an anderen Kursen bei Prof. Wissmann teilnehmen. Ich mache auf jeden Fall auch in diesem Semester so weiter, es sei denn, jemand verlangt von mir, daß ich das aufgebe, weil es der Prüfungsordnung widerspricht. Ich glaube allerdings nicht, daß das eintritt, denn formal halte die Prüfungsordnung ja ein, ich unterlaufe sie eigentlich.

Das stimmt, denn die Note wird erst bei Meldung zur Prüfung in den Prüfungsbogen eingetragen. Und die Fakultät MB hat bisher gegen diese

Durch die Tests sind die Studenten gezwungen, den Unterrichtsstoff während des Semesters laufend zu verarbeiten. Hierdurch bleibt der Kontakt zwischen bereits gebrachtem und neu hinzugekommenen Stoff erhalten. Das ist bei naturwissenschaftlichen Fächern besonders wichtig, da hier ein logischer Aufbau stattfindet.

Der Erfolg dieser Aktion ist ermutigend: Von 47 Teilnehmern, die den Kursus begannen, blieben 42 bis zum Abschlußtest dabei, nur zwei bestanden den Kursus nicht. Bei einer Umfrage in der letzten Vorlesungsstunde beurteilten 24 von den 31 anwesenden Kurssteilnehmern diese Form des Unterrichts „positiv ohne Einschränkungen“, die anderen „positiv mit Einschränkungen“ (Zeitaufwand). Der mittlere Zeitaufwand (ohne Be-

**EXCLUSIV TOBACCO**  
kostenlos probieren!

„Kleine Tabakbar“ mit sechs Pfeifenfüllungen kommt gratis zu Ihnen.

Diesen Gutschein senden an:

**EXCLUSIV TOBACCO**  
83 Landshut, Postfach 568 b

Umgehung ihrer Prüfungsordnung (Anderthalbjahresfrist für die Diplomprüfungen) nichts einzuwenden gehabt.

## Zweitens Forschung, erstens Lehre

So angenehm und vernünftig diese Form der Lehre für den Studenten ist, so viel Zeitaufwand erfordert sie vom Lehrenden: 575 Stunden arbeitete Wissmann im letzten Semester am Kursus, der Arbeitsaufwand des ganzen Lehrstuhls beläuft sich auf 1545 Stunden. Die Forschung kommt dabei natürlich zu kurz:

Ich bin bis jetzt noch keine fünf Minuten dazu gekommen, mich um irgendwelche Dinge zu kümmern, die ja auf meinem Fachgebiet sehr rasch vorstatten gehen. Im Moment bin ich zwei Jahre abgehängt.

Und es wird mindestens ein weiteres halbes Jahr hinzukommen, da in diesem Semester eine andere Vorlesung erstmals als Kursus läuft.

Ich betrachte — wenigstens für meine Person — die Lehre als das Primäre; es heißt ja immer Forschung und Lehre — meines Erachtens kann man das nicht irgendwie nebeneinander stellen, irgendwelche Prioritäten muß man setzen. Und ich betrachte es — auf jeden Fall im gegenwärtigen Moment — so, daß die Lehre eindeutig die Priorität hat. Erst wenn die mal ein bißchen besser steht, kann ich mich wieder an die Forschung begeben; ich muß es, sonst ist diese Vorlesung in gar nicht langer Zeit veraltet. Aber bis jetzt habe ich dazu absolut keine Zeit gefunden.

Trotzdem wird Wissmann in den nächsten Semestern den Kursus weiter überarbeiten.

Ich habe an sich vor, das Gerippe, das System in etwa so zu lassen; aber

Der Vorschlag, es neben den Einzeltests doch einmal mit Gruppenarbeit zu versuchen, kommt Wissmann etwas überraschend, der Gedanke der Gruppenarbeit im Hörsaal scheint ihm neu zu sein, wird aber nach einigen Erläuterungen bereitwillig aufgenommen („Ich verwende auf sowas freiwillig wesentlich mehr Zeit als auf manche andere Dinge. Es wird so viel geredet, wo dann nichts dabei herauskommt“).

Man muß für diese Gruppen wohl eine ganz andere Art von Aufgabenstellung finden. Anstelle von einzelnen Aufgaben gibt man eine etwas komplexere Aufgabe, die im Grunde mehrere Aufgaben enthält; und das kann man meines Erachtens erst dann machen, wenn eine gewisse Grundlage schon vorhanden ist. Ich bestreite gar nicht, daß das in meiner Vorlesung auch zu machen wäre, wenn man das intensiver angehen würde.

Ich glaube, wenn man diese Dinge einführen will, dann müßte man so anfangen, daß man zunächst gewisse Hausaufgaben auf diese Art machen läßt, ohne den Zwang und den unmittelbaren Druck der Prüfungssituation.

In einem Seminar halte ich das für direkt durchführbar. Man sollte mit diesen und vielen anderen Dingen mal anfangen, aber die Schwierigkeit ist immer die, daß wir hier in einer bestimmten Personalstruktur gefangen sind, die wir gar nicht so ohne weiteres ändern können. Ich bin ja in der glücklichen Situation, daß ich eine Vorlesung mit relativ wenigen Hörern habe. Aber wo sind denn Änderungen der Vorlesungsform am notwendigsten? Meines Erachtens doch in den großen Massenfächern vor dem Vorexamen, wo die Leute von der Schule hinkommen und außerordentliche Schwierigkeiten haben, sich auf den völlig anderen Lehrbetrieb einzustellen.

Und da würden die Einführung des Kurssystems, das nur bei Hörerzah-

len von höchstens vierzig richtig funktioniert, an der Personalmissere scheitern. In den USA gibt es zum Beispiel Parallelvorlesungen, die in größerer Anzahl von Assistenzprofessoren gehalten werden.

Ja natürlich, das ist eine gänzlich andere Personalstruktur als wir sie gegenwärtig hier haben, die aber meiner Ansicht nach notwendig ist, um Veränderungen vor allen Dingen in diesen Massenfächern herbeizuführen, die Grundlage für praktisch jedes Studium sind.

Gegen Boole'sche Noten (bestanden — nicht bestanden) hätte Wissmann nicht viel einzuwenden.

Man sollte sich darüber klar sein: wenn wir in irgendeinem Fach Noten geben, dann geben wir im Grunde eine Note dafür, wie jemand unter den gegebenen

## Größtes Hindernis: Die Personalstruktur

Umständen das Wissen hat aufnehmen, verarbeiten und wieder von sich geben können. Darüber sollte man sich klar sein und die Noten nicht so hochspielen; ich halte sie für eine erste Näherung und ansonsten zählt bestanden und nicht bestanden.

Wichtiger ist eine genaue Auswertung der Tests, um den didaktischen Regelkreis zu schließen:

Dadurch wird eine Prüfung ja nicht nur zur Leistungskontrolle dessen, was der Student gelernt hat, sondern sie ist ein Regulativ: sie sagt dem Studenten, wie er in der Gruppe steht, und mir sagt sie, was angekommen ist und wie die Anforderungen realistisch zu stellen sind.

Bei Prüfungen, die erst ein Jahr nach Hören der Vorlesung abgelegt werden, fehlt diese Rückkopplung für beide Seiten natürlich vollständig.

## Klärung ja, Obstruktion nein

Daß ein Ordinarius mit so viel Elan und Nonkonformismus als einund-sechzigster ein Papier wie die Normenkontrollklage unterschreibt, scheint aus dem Rahmen zu fallen.

Es gab ja vor der Normenkontrollklage diesen Brief der 69 Professoren, den habe ich nicht unterzeichnet, weil sich das nicht mit meiner Überzeugung deckt.

Ich habe mit der Unterzeichnung nicht die Einstweilige Verfügung gemeint, für mich dreht es sich vielmehr darum: wenn das nicht geklärt wird, dann steht das noch für Jahre im Raum. Es wird immer davon geredet, das vereinbare sich nicht mit Freiheit von Forschung und Lehre und so weiter; ich bin auch der Meinung, daß da gewisse Dinge nicht unbedingt vereinbar sein müssen, aber das muß geklärt werden! Was nutzt es uns, wenn das immer als Argument vorgebracht wird und es

ist nicht geklärt. Natürlich hätte es auch ausgereicht, wenn nur einer unterschrieben hätte. Ich hielt es aber von mir aus nicht für anständig, die Unterschrift nicht zu geben, weil ich der Meinung war, daß die Sache geklärt werden müßte.

Irgendein Recht, die Praktizierung der beschlossenen Satzungsänderungen derweil durch Obstruktion zu blockieren, leitet Wissmann denn auch aus seiner Unterschrift nicht ab:

Es könnte für mich andere Gründe geben, aber ich sehe in der Tatsache, daß ich das unterzeichnet habe, keine Hinderung, in irgendwelche Gremien zu gehen. Ich akzeptiere völlig, daß andere Leute das als Grund ansehen, für mich wäre aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt mein Beitritt zur Klage kein Hinderungsgrund, beispielsweise in eine Fakultät neuen Stils einzutreten.

# Wechsel im Kultusministerium

## Frankfurter Sozialforscher als Nachfolger für Schütte

Für ihn selbst kam die Berufung genauso überraschend wie für die Öffentlichkeit: Ludwig von Friedeburg (45), bekam erst zwei Tage vor seiner Nominierung das Amt des Kultusministers angeboten. Vorher waren der bisherige und neue Wirtschaftsminister Rudi Arndt, der Wetzlarer Landrat Werner Best, der Berliner Schulsenator

tor Carl-Heinz Evers, der nordrhein-westfälische SPD-Fraktionsführer Johannes Rau, der niedersächsische Professor Peter von Oertzen und der Bielefelder Pädagogik-Professor Hartmut von Hentig für diesen Ministerposten im Gespräch.

Friedeburg wurde 1962 als Ordinarius nach Berlin berufen, kam 1966 zurück an die Uni Frankfurt und wurde einer der Direktoren des Institutes für Sozialforschung (neben Adorno und Habermas). Während er in Berlin noch einer der wenigen Hochschullehrer war, die sich auf teach-ins des SDS sehen und hören lassen konnten, hielt er sich in Frankfurt im täglichen hochschulpolitischen Klein-Krieg sehr zurück. Im Sommer vorigen Jahres erarbeitete Friedeburg zusammen mit Habermas, Denninger und Wiethölter angesichts der angekündigten Novellierung des HHG einen eigenen Gesetzentwurf.

Die wesentlichen Ziele dieses Entwurfs sind:

1. Der Staat überläßt alle wesentlichen Entscheidungen der Hochschule, beaufsichtigt jedoch die Effektivität der Verwendung öffentlicher Mittel.
2. Hochschulpolitische Entscheidungen sollen nach dem Muster politischer Willensbildung getroffen werden, das heißt u. a. Rechtfertigung von Entscheidungen vor der hochschulinternen Öffentlichkeit, Kontrolle durch Teilkörperschaften.

3. Forschung und Lehre sollen in Fachbereichen organisiert werden. Die Fachbereiche übernehmen weitgehend die heutigen

Kompetenzen der Lehrstühle und Institute in Forschung und Lehre.

**REISEBÜRO DARMSTADT**  
SULZMANN + MÜLLER  
Luisenplatz 1  
Telefon: 70321 u. 77282

IN BENSHEIM: BAHNHOFSTRASSE 14 · TEL. 06251/2291

4. Entscheidungskompetenzen auf allen Ebenen sollen die am Lehr- und Forschungsprozeß unmittelbar beteiligten Gruppen haben; die Gruppen sollen sich wechselseitig kontrollieren. Die Gruppen sind im zentralen Organ hochschulpolitischer Willensbildung (Konzil), in den Instituten, Fach-

3. Forschung und Lehre sollen in Fachbereichen organisiert werden. Die Fachbereiche übernehmen weitgehend die heutigen
4. Entscheidungskompetenzen auf allen Ebenen sollen die am Lehr- und Forschungsprozeß unmittelbar beteiligten Gruppen haben; die Gruppen sollen sich wechselseitig kontrollieren. Die Gruppen sind im zentralen Organ hochschulpolitischer Willensbildung (Konzil), in den Instituten, Fach-

bereichen und im Senat paritätisch vertreten. (Einschränkung lediglich bei Entscheidungen wie z. B. Berufung, Habilitation.)

5. Nur solche Abhängigkeitsverhältnisse sind zulässig, die funktional oder durch Sachautorität gerechtfertigt werden können. Den Studenten muß die Wahl zwischen berufsvorbereitenden Studiengängen, Teilnahme am Forschungsprozeß und an der Selbstreflexion der Wissenschaft ermöglicht werden.
6. Der Einfluß unreflektierter gesellschaftlicher Interessen und nicht gerechtfertigten politischen Drucks auf die Hochschule ist auszuschalten. Vor allem in den Fachbereichen sind Diskussionen über Ziele der Studiengänge, über Auswahlkriterien für Forschungsprojekte, über die politischen und sozialen Folgen der wissenschaftlichen Arbeit zu führen.
7. Das Disziplinarrecht darf nicht zum Zweck politischer Diskriminierung angewendet werden können.



Gegangen: Schütte — Neuer Kultusminister: von Friedeburg dpa-Bild

nen. Beim Erstellen eines abschließenden Kataloges möglichst präziser Tatbestände des Ordnungsrechts ist zu prüfen, ob neben dem Straf- und Ordnungswidrigkeitenrecht ein besonderes universitäres Ordnungsrecht überhaupt notwendig ist.

Diese Vorschläge sind in verwässelter und abgeschwächter Form im HUG-Entwurf Schüttes wiederzufinden.

Ein ungebrochenes Verhältnis zur Staatsgewalt bewies der spätere Minister allerdings schon, als er im vergangenen Sommersemester nach Rücksprache mit Adorno die Polizei-

rief, um das Sozialforschungsinstitut vor einer angeblich drohenden Besetzung zu schützen.

Dem Rektor seiner größten Universität, Prof. Rüegg aus Frankfurt, ist der neue Kultusminister allerdings nicht wohl gesonnen, seit dieser im letzten Sommer Material gegen sein Institut sammeln ließ, um zu beweisen, daß dieses Keimzelle linken Umstürzes sei. Mit Genugtuung ordnete er als eine seiner ersten Amtshandlungen eine Untersuchung gegen Rüegg an, nachdem bekannt geworden war, daß der Frankfurter AstA vom Rektor abgehört wurde.

Ein ungebrochenes Verhältnis zur Staatsgewalt bewies der spätere Minister allerdings schon, als er im vergangenen Sommersemester nach Rücksprache mit Adorno die Polizei-

Dipl.-Wirtsch.-Ing.

**RUDOLF WELLNITZ**

**Hochschulbuchhandlung**

Darmstadt, Lauteschlägerstraße 4  
Direkt an der Hochschule

**Technisches Antiquariat**

Darmstadt, Magdalenenstraße 19  
Am Kraftwerk der TH

## AAA: Senatskommission gebildet

Nach der heftigen Krise im Akademischen Auslandsamt (AAA), nach dem Rücktritt des Leiters des Amtes, Prof. Schlechta, und den Auseinandersetzungen mit dem Internationalen Studentenkreis (ISK), forderte die Studentenschaft die Neuorganisation des AAA. Die Studentenschaft legte dem Kleinen Senat ein Modell vor, das Auslandsamt von einer Verwaltungskommission leiten zu lassen, der zwei Mitglieder des Senats sowie 3 Studenten angehören sollen.

Das Direktorium brachte dagegen den Antrag ein, eine Senatskommission (2 Hochschullehrer, 2 Assistenten, 2 Studenten, 1 Personalvertreter des AAA und ein Mitglied des Direktoriums mit beratender Stimme als Vorsitzenden) zu bilden, die einen Plan zur Neustrukturierung des AAA ausarbeiten soll. Der Vorschlag des Direktoriums, auch 2 Assistenten in das Gremium zu entsenden, kam wohl aus Symmetriegründen zustande.

Der Beschluß des Kleinen Senats am 27. Oktober wurde ein Kompromiß aus beiden Anträgen. Eine Senatskommission wurde eingesetzt, die unverzüglich einen Vorschlag zur Neuorganisation des AAA ausarbeiten und dem Kleinen Senat zur Beschlußfassung vorlegen soll. Die Kommission besteht aus zwei Hochschullehrern, Prof. Breth und Prof.

Naumann (beide ehemalige Leiter des AAA), einem Personalvertreter des AAA, Frau Klomdsorff (Geschäftsführerin des AAA), dem Auslandsreferenten des AstA und 2 ausländischen Studenten, die von der Vollversammlung der ausländischen Studenten gewählt werden. Konrektor Teschner ist Vorsitzender der Kommission und hat nur beratende Funktionen.



Cobler

Das Studentenparlament wählte im November Gert Cobler (AstA-Vorsitzender bis März 1969) in den Vorstand des Studentenwerks. Er löst Peter Franke ab, der wegen Krankheit sein Amt niederlegen mußte. Zweiter Studentenvertreter im Vorstand ist wie bisher Frank Wagner.

Die „darmstädter studentenzeitung“ erscheint zwölfmal im Jahr (vierzehntägig im Semester). Herausgeber und Verleger: Studentenschaft der TH Darmstadt (Körperschaft des öffentlichen Rechts), 61 Darmstadt, Hochschulstraße 1, Tel. 16 25 17.

Verantwortlich: W. Straub.

Verkaufspreis: DM 0,40, Hochschulangehörige DM 0,10; Jahresabonnement incl. Postzeitungsversand DM 6,00, (Ausland DM 7,70). Konto: Dresdner Bank Darmstadt 31240.

Anzeigen: Jan Kettmann, 61 Darmstadt, Rheinstraße 67, Tel. 8 55 43. Satz und Druck: Ph. Reinheimer, Darmstadt.

Nachdruck — auch auszugsweise — nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Bücher und Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

# DEMAG

**DEMAG ist in allen Teilen der Welt ein Begriff für bedeutende Leistungen. Den Ruf unseres Unternehmens und unsere wirtschaftlichen Erfolge verdanken wir der Vielseitigkeit unseres Produktionsprogrammes und persönlichem Einsatz unserer Mitarbeiter. Die Qualität unserer Erzeugnisse, die permanent dem Wandel der Märkte und Marktbefürfnisse angepaßt werden, der Ideenreichtum unserer Ingenieure und die Erfahrungen unserer Kaufleute haben dem Namen DEMAG seine heutige Bedeutung gegeben. Wir stehen täglich vor neuen Aufgaben. Um sie lösen zu können, brauchen wir die Mitarbeit des jungen technischen und kaufmännischen Nachwuchses. Sie haben den festen Willen, nach dem Studium Ihr erworbenes Wissen und Ihr Können zu beweisen und beides ständig zu erweitern. Sie wollen etwas leisten — etwas werden. Sie wollen, daß Ihr Fleiß, Ihre Mühe, Ihre Einsatzbereitschaft sich auszahlen. Sprechen Sie mit uns. Geeigneten jungen Ingenieuren bieten wir eine Fülle interessanter Tätigkeiten in Forschung, Entwicklung, Konstruktion, Fertigung, Vertrieb, Verwaltung, betriebswirtschaftlicher Disposition und — wenn sie sich bewähren — die Chance für Ihre Zukunft. Eine Fülle von interessanten Aufgaben erwartet Sie.**

# ing

DEMAG Aktiengesellschaft Duisburg